Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Bellin und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich 5 mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Abonnementspreis:
Für Monat August 1,10 Mk.
Durch Boten ins Haus gebracht 1,20 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.

Behördliches Publikations-Organ für die Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:
die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Preise freibleibend

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 102 — Donnerstag, den 30. August 1928 — Jahrg. 39.

Tariferhöhung der Eisenbahn.

Am 1. Oktober wird die Eisenbahn, im Güterverkehr ebenso wie im Personenverkehr um 10 bis 12 Prozent teurer. Die Reichsbahn rechnet zwar damit, daß dadurch der Verkehr etwas sinkt; trotzdem hofft sie, aus der Tariferhöhung 250 Millionen Mark mehr für sich zu gewinnen. Sie weiß ganz genau, daß sie eine Monopolstellung hat, daß sie immer noch das weitaus wichtigste Beförderungsmittel ist, und daß es gegen ihre Preisdiktate keinen Widerstand gibt.

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich zum ersten Male seit Januar in der Zeit vom 1. bis 15. August vermehrt, allerdings nur um etwa 1000. Sie beträgt jetzt 648 600.

Die Drillingsgeschwister Erna, Marie und Paul Enge in **Burgstädt** i. Sa. werden im September am selben Tage Hochzeit feiern.

Bei Arbeiten mit einem Schweißapparat im Kesselhaus der Zeche Wilhelmine-Viktoria in **Gelsenkirchen** ereignete sich eine Benzinexplosion. Zwei Arbeiter wurden getötet und vier schwer verletzt.

Bei den großen Manövern von **Casale Monferrato**, an denen der italienische König und Mussolini teilnahmen, hat ein Bauer auf einer Wiese ein **Bombe** gefunden. Die Polizei forschte weiter nach und fand insgesamt sechzehn **Bomben**, die, wie festgestellt, kurz zuvor versteckt worden waren.

Eine 29jährige **litauische Bauersfrau** hat ihre vier Kinder, die zwischen acht Monaten und sechs Jahre alt waren, und sich selbst in einem Anfall von Geistesgestörtheit in einen Brunnen gestürzt. Ihr am Abend heimkehrender Mann fand nach langem Suchen dort die Leichen.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 29. August 1928.

§ **Reichsjugendwettkämpfe.** Wir machen auf eine Anzeige in der heutigen Nummer aufmerksam, in der das Programm für die diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe, die am Sonnabend stattfinden, bekanntgegeben wird.

* Zur Freude aller Teilnehmer beginnt am 30. August der **rhythmische Kursus** wieder. Vorläufig, solange der Besuch noch so gering ist, findet er wie vor der langen Pause in den Räumen der Privatschule statt. Wie so vieles Neue bürgert sich auch diese Art des Turnens schwer in unserer Stadt ein.

* Am 25. August wurde in seinem jetzigen Wohnorte Eichwalde-Schmöckwitz der vielen Fehrbellinern persönlich bekannte Sohn der Tante Gaarz, Oberpostschaffner Gustav Gaarz, unter großer Teilnahme seitens des dortigen Kriegervereins und der Kollegenschaft zu Grabe getragen. Der Trauerzug bewegte sich unter Glockengeläute vom Hause durch den ausgedehnten schönen Villenvorort unter Vorantritt einer Musikkapelle nach dem Friedhofe und machte in der herrlichen Abendsonne auf alle Teilnehmer einen ergreifenden Eindruck. Auch der Verein ehemaliger Fehrbelliner gab dem verstorbenen Landsmann auf seinem letzten Wege das Geleit. G. gehörte dem Verein seit 4 Jahren als treues Mitglied an, er war überall gleich gern gesehen und beliebt. Er hatte sich in Eichwalde ein kleines Grundstück erworben und lebte dort mit seiner Frau und 6 erwachsenen Kindern glücklich und zufrieden. Eine tückische Krankheit hatte seinem Leben im Alter von 55 Jahren nach kurzem Leiden ein Ziel gesetzt. Seinem Wunsche gemäß intonierte die Kapelle beim Abschied vom Sarge den Fehrbelliner Reitermarsch. Wir werden das Andenken an den verstorbenen Landsmann in Ehren halten!

Zehden (Oder). Ein Amtsgericht, aber kein Rechtsanwalt. Hier besteht der merkwürdige Zustand, das wohl ein Amtsgericht, aber kein Rechtsanwalt vorhanden ist. Die Wohnungsnot ist so groß, daß sich hier niemand niederlassen kann, obwohl Nachfrage nach einem Rechtsanwalt herrscht.

Giersleben. Der Hahn als „Briefträger". Ein hiesiger Landwirt bemerkte, daß der Beherrscher seines Hühnerhofes, sein stolzer Hahn, am Bein einen Zettel trug, auf dem Folgendes geschrieben stand: „Ich bin bei unserem Nachbar auf dem Hof gewesen, der hat mich gut behandelt, hat mir Futter gegeben und mich wieder laufen lassen. Der macht nicht wie Ihr, der hackt nicht des Nachbars Hühnen den Kopf ab und frißt sie."

Stadtverordnetensitzung vom 28. August 1928.

Die Stadtverordnetenversammlung am 28. August war reich an Anregungen für die Fortentwickelung unserer Stadt. — Aber auch reich an Meinungsverschiedenheiten, die aufeinander platzten. Gleich nach 8 Uhr abends eröffnete der Stadtverordnetenvorsteher, Rektor Casper, die Verhandlungen, die der Tagesordnung zu Grunde lagen. Anwesend waren 11 Vertreter unseres städtischen Parlaments. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte der Stadtv. Adam Punkt 7 der Tagesordnung „Domänenangelegenheiten" mit Punkt 5 „Verkauf von 2 Siedlungs-Acker-Parzellen an der Straße von Fehrbellin nach Tarmow" zu verknüpfen resp. vorher zu verhandeln. Dieser Antrag zur Geschäftsordnung wurde jedoch abgelehnt und es verblieb bei der festgesetzten Tagesordnung. Bei dem 1. Punkt der Tagesordnung

Kenntnisnahme von den Revisionsprotokollen der städtischen Kassen

gab es keine Erinnerungen. Auch der 2. Punkt

Aufstellung einer neuen Mustersatzung für die hiesige Sparkasse

blieb die Debatte so gut wie ausgeschlossen. Nach dem der Bürgermeister betonte, daß diese Satzungen für die gesamte Republik als gültig herausgegeben worden sind, wurde beschlossen, die Satzungen durch Umlauf den Stadtvertretern bekannt zu geben und eine Besprechung dieser Satzungen wurde deshalb von der Versammlung abgelehnt: Wiederum soll eine

neue Tankstelle

in der Kurfürstenstraße (Wilhelmsplatz) in unserer Stadt errichtet werden. Die Benzolvertriebgesellschaft Berlin G. m. b. H. bittet um Aufbau einer Zapfstelle. Nach Ansicht der Automobilisten seien die anderen Tankstoffe nicht compressionsfähig genug und seien zum Teil aus dem Auslande bezogen. Das bedeute aber eine Kapitalabwanderung nach dem Auslande. Es liege also ein öffentliches Bedürfnis vor, eine Zapfstelle für Dapolin zu errichten. Der Magistrat war mit dem Antrag der Benzolvertriebstelle einverstanden unter der Bedingung, daß pro Jahr 100 Mark Anerkennungsgebühr gezahlt werden und diese Gebühr für 5 Jahre, also 500 Mark, gezahlt werde. Mit diesen Bedingungen war die obengenannte Gesellschaft einverstanden. Die Versammlung stimmte diesen Bedingungen zu. Es wird also diese neue Tankstelle am Wilhelmsplatz, gegenüber des ehemaligen Koch'schen Barbiergeschäftes in der unmittelbaren Nachbarschaft der Rachner'schen Konditorei errichtet. In Zukunft werden hierorts durch das Standesamt die

Familienstammbücher

herausgegeben. Es bedurfte eines Beschlusses der Gemeindevertretung zur Genehmigung. An Gebühren für ein solches Stammbuch, das bekanntlich sämtliche Urkunden enthält, die das Standesamt auszustellen hat, werden 0,50 bis 1,50 Mark erhoben. Recht lebhaft ging es beim nun folgenden Titel der Tagesordnung zu

Verkauf von zwei Siedlungs-Acker-Parzellen an der Straße von Fehrbellin nach Tarmow.

Einleitend wurde ein Kaufvertrag verlesen, den ein Herr Rohrbeck (Berlin) durch den hiesigen Rechtsanwalt und Notar Dr. Loewy hat aufstellen lassen. Rohrbeck wünscht ein Gelände an der Tarmower Chaussee gleich hinter dem Garten des Bürgermeisters von 2 Morgen Größe und dahinter 4 Morgen Wiesenland bis zum Rhin herunter. Die beiden Morgen Ackerland werden mit 1500 Mark bar bezahlt. Auf diesem Gelände wird Rohrbeck ein Wohnhaus errichten, das nicht unmittelbar an der Chaussee stehen soll, sondern etwas hineingerückt in das Gelände. Die Gebäude sollen bis zum Juli 1929 fertig sein. Ein Morgen Gelände hinter dem Wohnhaus wird mit 500 Mark bezahlt. Soweit der Inhalt der Vorlage. In der Aussprache, die nun recht lebhaft einsetzte, erörterte der Bürgermeister, daß auch Architekt Tilk neben Rohrbeck ähnliche Bauten errichten will. Rohrbeck muß bis zum 6. September definitiven Bescheid haben, da sonst die Angelegenheit hinfällig wird. Der Stadtv. Adam begrüßte mit Freuden die Bauten, die errichtet werden sollen, aber heute wird es ihm schwer zu zustimmen, da er bedauern muß, daß gerade jene oben erwähnte Landfläche bebaut werden soll. Im übrigen monierte er das Fehlen eines städtischen Bebauungsplanes, der doch in jeder Stadt vorhanden ist. Der Bürgermeister setzte auseinander, daß bereits vor 20 Jahren ein solcher Plan vorhanden sei. Es sollen bebaut werden das Gelände an der Straße nach Tarmow, Dechtow und im Süden der Stadt das Gelände hinter dem „Stinkgraben". In dem nunmehr folgenden Meinungsstreit zwischen dem Stadtv. Adam und dem Bürgermeister, in dem ersterer verlangte, den Bebauungsplan sehen zu wollen, betonte letzterer, daß ein Bebauungsplan von der Regierung aufgestellt sei, denn das Kulturamt macht den Plan, resp. bereitet ihn vor und wenn der Stadtv. Adam den Plan nicht gesehen hat, so befindet er sich im Irrtum. Es ist seiner Zeit im städtischen Parlament darüber gesprochen worden und beschlossen worden, daß ein mindestens 4 m Vorgarten angelegt werden muß und 2stöckige Häuser errichtet werden sollen. Das ist doch damals genehmigt worden. Nachdem Stadt. Schreiber daran erinnerte, daß damals vorgesehen sei, einen 5 — 6 m breiten Streifen für eine Geleisanlage frei zu halten, so muß doch dieser Beschluß der Versammlung erst wieder aufgehoben werden, bevor man nun Aenderungen vornehmen will. Nach längerem Meinungsaustausch wurde endlich der Bebauungsplan auf dem Tisch des Hauses den Stadtvätern unterbreitet. Der Bürgermeister erörterte nun den Plan und betonte, daß die oben erwähnte Grenze nach vorn unbedingt inne gehalten werden muß und daß es selbstverständlich sei, daß eine Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung da sein muß; aber auch das Kulturamt muß zustimmen. Der Stadtv. Schreiber verlangte deshalb für jeden einzelnen Fall einen Beschluß der Versammlung. Nach dieser Episode, fuhr man fort in der Besprechung des obenerwähnten 5. Punktes der Tagesordnung. Das Recht des Magistrates, über die zukünftigen Ankäufe selbstständig zu verfügen, wurde abgelehnt. Stadtv. Schnitzer fand die Kaufsumme 500 Mark pro Morgen in der Rohrbeckschen Angelegenheit für zu niedrig, während der Stadtv. Riese bedauerte, daß das Gelände an der Tarmower Straße, wo Wasser und Eisenbahn in der Nähe seien, nicht für Fabrikbauten freigelassen werde. Ihm wurde vom Vorsteher erwidert, daß ein Sperling in der Hand besser sei, als eine Taube auf dem Dache, man sollte nur zugreifen, damit endlich Bauten errichtet werden. Endlich wurde dem Beschluß des Magistrates, also dem Verkauf der Siedlungs-Acker-Parzelle an Rohrbeck und des Geländes an den Architekten Tilk unter gleichen Bedingungen, zugestimmt.

Uebernahme der Garantie für Ansiedler, die noch in diesem Jahre bauen wollen, gegenüber den Baumeistern

war der nun folgende Punkt der Tagesordnung. Durch eine längere Rede leitete der Bürgermeister die Debatte über diesen Punkt der Tagesordnung ein, betonend, daß die Stadt das Risiko übernehmen müsse. Wer jetzt bauen wolle bekommt Gelder herein. Aber das Siedlungsverfahren bekomme erst nach dem 1. September eine sichere gesetzliche Basis und dadurch würde der Prozentsatz für Gelder auf 5% herabgesetzt werden. Wenn die Gelder nicht hereingebracht werden sollten, muß die Stadt die Bürgschaft übernehmen, das sei an allen Orten, wo gesiedelt wird üblich, denn die Baumeister müßten eine Sicherheit haben. Stadtv. Adam brach für die heimischen Handwerker eine Lanze und wünschte, daß die Bürgschaft nur Fehrbelliner Handwerkern gegenüber gelten solle. Der Stadtv. Schreiber unterstrich diese Auffassung. Der Bürgermeister betonte, ein solcher Zusatz sei überflüssig, denn es kommen selbstverständlich doch nur heimische Meister in Frage. Stadtv. Schubert verwarf die ewigen Bedenken. Es könne einem schlecht werden, wenn immer wieder solche Bedenken auftauchen. Wenn unser Handwerk konkurrenzfähig ist, soll es zugreifen, aber ein Zwang kann nicht ausgeübt werden. Auch der Vorsteher betonte, daß ein Zwang auf die Siedler nicht ausgeübt werden darf. Nach seiner Meinung liege es im Interesse der Siedler, wenn sie das heimische Handwerk berücksichtigen. Nach langer Aussprache wurde endlich der Antrag angenommen. Recht hohe Wogen schlug die Debatte bei dem Punkt 7

Domänenangelegenheiten.

Zunächst schilderte der Bürgermeister die vielen Schwierigkeiten, die die Auflassung des Domänenankaufes verursachte. Der Bürgermeister hat es verstanden, die langen bürokratischen Wege zu vermeiden und kurzer Hand die Auflassung zu erhalten. Klipp und klar ist nunmehr unsere Stadt Eigentümerin der Domäne. Der „Stinkgraben" soll zugemacht werden, sobald die erste Aufstellung erfolgt sei. Auf dem Gelände im Süden der Stadt sollen demnächst 10 Häuser errichtet werden. Ein Vertreter aus dem Wohlfahrtsministerium ist hier gewesen und hat schon 6 Baulustige angeworben, mit anderen steht er in Unterhandlung. Jeder Arbeiter, der dort sich anbauen will, hat 300 Mark An-